

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1990)

Artikel: D Schlossfroue vo Spiez
Autor: Maurer-Arn, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Schlossfroue vo Spiez

We me ir Schwyz ume reiset u a vilne Orte de stolze, alte Schlösser begägnen – scho nume ume Thunersee hets fuf gueterhalteni un es par Ruine – so wird me a di früechere Zyte erinnert. Di Schlösser u Burge stecke tatsächlich bis under d Turmgible voll Gschicht. Si hätte e Huufe z verzelle, we si chönnte rede, u sy für alli, wo sech für d Vergangeheit interessiere, wichtegi Züge: Züge, wo vil ussäge über ds Läbe u d Geischteshaltig vo ihrne früechere Bewohner.

Als Chind han i mer mängsmal gewünscht, i wär zur Zyt vo de Burge u Ritter uf d Wält cho, als hübsches Burgfräulein. Aber nid als es bravs u züchtigs, ime ne länge Chleid u mit eme ne spitze Huet mit Schleier! Nei, i wär eis gsy, wo höch ufem Ross uf d Jagd wär gritte u mit den Edelchnabe im Thunersee u ir Kander gfischt hät. Der Eduard Mörike het da eso nes romantisches Gedicht gschribe vor schöne «Rohtraut». Es heisst dert under anderem: «Was tut sie denn den ganzen Tag, da sie nicht spinnen und nähen mag?» «Tut fischen und jagen.» U wil i Ger-trud touft bi worde, hets mi ddünkt, i syg mit der Rohtraut seeleverwandt . . . Natürlich hät de o der flott Ritter nid gfählt, wo im Schlosshof gäge d Rivale Turnier usgfochte hätti. Usem Erkerfänschter hät i ihm zuegluegt u mym Held zletscht es Spitze-Nastüechli abegworfe oder en Eichechranz ufe Chopf gleit.

Natürlich het my Backfisch-Romantik nid Bestand gha, won i echli meh vom Läbe i de Burge u Schlösser gwusst ha u o nes parmal im Schloss Spiez verinne bi gsy. Da isch mer uffgange, dass di mächtige Burge ihrne Bewohner wenig Komfort hei bbotte u ds Läbe i dene wyte, höche Rüüm ehnder ungmüetlecher isch gsy als i eire vo den eifache Fischerhütte am See: Di riisige Sääl, wo nume dür nes offnigs Cheminee notdürftig erwärmt sy worde, di yschig-chalte Schlafstube, di primitive Chuchine hei mi nümme länger aamächelich ddünkt, für im Winter drinn zwohne, ersch no, wil d Badzimmer gfählt hei.

Won i no em Rudolf von Tavel sy Roman «Ring i der Chetti» ha gläse gha, hät i mit keinere vo dene Burgfroue meh welle tuusche. Das isch wahr-

haftig e ke Schläck gsy, under dene Verhältnis Chinder zur Wält z bringe oder Chrankheite z überstah. O i gsunde Tage het eso ne Freifrou e Huufe Pflichte gha: Si het Mägd u Chnächte müesse aaleite u überwache u ihrer Chinder fasch alei erzieh. Ihre Ma, der Ritter, het syner wyt verströite Güeter müesse verwalte oder für siich oder für d Stadt Bärn Gsandschafte ryte, i Chrieg zieh oder e Chrüzzuug zum Heilige Grab undernäh. Mänge Chrüzfahrer isch, wi me weiss, nümme heicho, isch underwägs ir Wüeschi verdurschtet, ar Pescht gstorbe oder tödlich verletzt ufem Schlachtfäld blibe lige.

So het ds Läbe vo de Schlossfroue zum grosse Teil us Warte bestande. Glängwylet hei si sech derby chuume, eso vil Pflichte hets z erfülle ggää. Zur Zyt, wo uf Schloss Spiez ds Gschlächte vo de Buebebürg residiert het, isch zwar d Glychberächtigung vo Manne u Froue no nid ufem Papier garantiert gsy, nid «de jure», aber «de facto», emel was Gäldeaglägeheite aaggangen isch.

Der Vollständigkeit wäge möcht i no erwähne, dass di meischte vo dene Burge den Adelige numen als Summersitz ddienet hei. Der Winter dür hei si fasch alli i ihre Stadtwonige z Bärn gwohnt, wo komfortabler si gsy.

Aber i wot ja bsunders vo de Schlossfroue bbrichte u vo vorne afaa verzelle, win es sech ghört:

Me seit, ds Schloss Spiez sygi uralt. E Turm sygi scho im erschte Jahrhundert nach Christi Geburt gstande. Urkundlech ischs aber ersch im Jahr 761 im Zämehang mit der alte karolingische Basilika erwähnt worde. O zu der Zyt wirds nid nume Manne ggää ha, aber Frouenäme suecht me i alte Schrifte meischtens vergäbe. D’Froue sy denn nume wichtig gsy bim Hürate: Ihri Härkunft, ds Vermöge, wo sy ygchehrt hei, das het e grossi Rolle gspilt. Öb e Ritter e Frou vo höchem Stand heigfüert het oder eini us nidrigem Adel – oder sogar e Bürgerliche – settigs het de albez a de Höf vil z rede ggää. Sicher isch o mängs Tränebüchli gflosse, we eme ne junge Ritter e Partie als «unpassend» oder «nid standesgemäss» isch usgredt worde un är sym Meitschi Abchabis het müesse gää.

Um ds Jahr 1000 ume isch bekanntlech ds Schloss Spiez im Bsitz vo de Strättlinger gsy. Us dere Zyt isch is z erschtmal öpis von ere Frou chüends worde, wo zwar nid uf Schloss Spiez gwohnt het: Vor Königin Bertha, der Ehefrou vom König Rudolf em II. Es isch das e Gestalt, wo eim regelrächet zum Fabuliere aaregt: Sy syg bsunderbar gottesfürchtig u flyssig gsy. We si uf ihrem Schimmel über Land gritte syg, heig si, für de Landfroue es guets

Byspiil zgää, mit der Spindle Flachs zu Garn gspunne. Ihre Ehemaa, der König Rudolf der II., het der Saag naa im Troum der Uftrag übercho, rund ume Thunersee ume zwölf Chilche z erboue u dermit der Wältundergang abzwände, wo für d Jahrtausigwändi vorusgseit isch gsy. Wahrschynlech het d Königin Bertha ihre Ma derby moralisch understützt. Mit der glyche Wahrschynlechkeit isch si hie u da im Schloss Spiez als höchverehrti Visiten abgstige.

Der bekanntischt vo de Strättlinger isch der Minnesänger Heinrich der III. gsy. Us syr Zyt, um 1265, stamme Zeichnige, wo wahrschynlech Edelchnabe i d Turmwänd ygritzt hei, wes ne ar Fürstell längwilig isch worde. Di Darstellige vo Knappe bim Ritterspil cha me no hüt bewundere.

Aber o eine vo Heinrichs Nachkomme, der Johann IV., isch id Spiezer Gschicht yggange: Er het im Jahr 1330 id Chilche der «Katharine-Altar» gstiftet, derzue es Legat, wo bestimmt isch gsy, dass der Erlös vo gwüssne Räbbärge den Arme vom Dorf söll zguet cho. Das «Katharina-Legat» het über 600 Jahr lang öpis id Armekasse abgeworfe.

Ds Gschläch vo de Strättlinger isch «a stiller Uszehrig» gstorbe, wis der Gschichtschryber Richard Feller formuliert, 1338 isch ds Schloss Spiez mitsamt em Dorf u de hüttige Bbürte i Bsitz vo de Buebebärg cho. Mit dene isch es Gschläch yzoge, wo wäge syr Charakterstärchi, syr politischen Intelligänz u sym diplomatische Gschick bekannt isch gsy. Wäret 250 Jahr hei di Buebebärge der Stadt Bärn 11 Schultheisse gestellt.

Üs isch der Johann vo Buebebärg e Begriff, wil er sech ir Zyt vom Loupechrieg (1339) als bärnische Schultheiss uszeichnet het. Der Heinrich, Vater vom bekannte Adrian, het im Alte Zürichrieg e wichtegi Vermittler-Rolle gspilt. Der Adrian II., Suhn vom Siiger vo Murte, het im Jahr 1499 d Bärner ir Schlacht vo Dornach zum Siig gfüert.

Über alli di ydrückleche Gstalte lüchtet die vom Adrian I. (1424–1479) bsunders häll use. Er gilt im ganze Land wäge syr Tapferkeit u Tröji u sym staatsmännische Dänke als Vorbild, u das Wort «Solange in uns noch eine Ader lebt, gibt keiner nach» wird a mängem vaterländische Fescht no geng zitiert.

Üs interessiere im Zämehang mit em Adrian vier Frouegstalte us sym Umfäld: Sy Mueter, syner beide Froue u sy Tochter Dorothea. Am Rand möcht i no e füfti Frou erwähne, wo nie offiziell isch gnamset worde: ds Vreneli Halter vo Faltsche. D Mueter, d Frou Änneli, isch als Freifräulein vo Rosenegg usem Sundgou cho. Der Herr Heinrich het se als Ehefrou

heimgeführt. Der Rudolf von Tavel schrybt vo re, si sygi «ke Untaani» gsy. Si heig als Schlossherrin vo Spiez sofort alles energisch id Finger gno: Di ganzi Herrschaft ir Abwäseheit vom Ritter gregäntet, d Dienschte sträng ir Zucht gha, syg aber guet u geduldig zu den Arme u Alte gsy. Aber a ihrne Rächt heig si nüt la «niggele»: We sen öpis nid ir Ornig ddükt heig, syg churze Prozäss gmacht worde. Danke mer i däm Zämehang a ne köschtlechi Szene us em Roman «Ring i der Chetti», wo d Frou Änneli em Hofnarr e Räbstäcke ufem Chopf verschlaat, wil er ihrem Töchterli e Lugi uftischet het!

Si isch dra gwanet gsy, dass ihre Ma, der Herr Heinz, monetelang furtbbliben isch, sygs, dass er de Bärner isch ga hälfe Mordbrönner us-röike oder für frömdi Machthaber ga Chriegsdienschte leischte. Derby söll der Ritter Heinrich geng z vorderst si gsy. Stelle mer is einisch das Wächselbad vo Fröid u Längizyti vor, we der Ritter heil u ganz vo syne Aabetüür isch heicho, für gly druuf vo nöjem z verreise . . .

Mit der Erziehig vom jungen Adrian het si sicher kes liechts Spiil gha: Grad die, wo viil ine steckt, sy meischtens ir Juget rächt bbääggelhaarig u drufgängerisch. Ihri starche Triibe müesse zrüggbunde u zrächtboge, aber nid abbroche wärde! Wahrhaftig für ne Frou, wo fasch elei muess erzieh, e schwäri Ufgab. Aber der Adrian het Respäkt vor syr Mueter gha. Si isch e starchi Persönlechkeit gsy, derzue e frommi Frou, wo ihre Suhn o zum Glouben aagha het.

Der Chleidermode isch d Frou Änneli nid öpen abhold gsy. Der Rudolf von Tavel beschrybt ihri Aalegi bime ne Bsuech uf Schloss Oberhofe eso: «I schilfgrüener, venezianischer Syde gwandet, ufem Chopf di gross-mächtegi, wyssi Hube . . .»

Im erschte vo de vier Bänd vo syr bärnische Gschicht weiss der Richard Feller öppis über d Chleidermode vo dere Zyt, aber o übere Stolz vo de Buebebärgfroue z bbrichte: Under em Schultheiss Kistler het der Rat vo Bärn strängi Vorschrifte über d Chleidermode erlaa gha: Schnabelschue bi de Herre sy äbeso verbotte gsy wi Schleppen a der Frouechleider. U was hei sech di Verträger vo de bekanntichte Adelsgschlächter am 25. Novämber 1570 gleischtet? – Juscht wo ds Hochamt isch gsunge gsy, isch di ganzi nobli Gsellschaft zum Münschtertör ynegruschet, d Buebe-bärge, d von Erlach u d vo Diessbach, d Herre i Schnabelschue, d Dame mit länge Schleppe a de Chleider, für di damalegi Zyt e zünftegi Demonschtration! E settegi Mäss het Bärn no nie erläbt gha. – Natürlich

sy die Gsetzbrächer no em glyche Tag aaggchlagt u vier Tag später vor Gricht gstellt worde. Me het dütlech gmerkt, dass es dene Adelige nid eigentlich um Chleider oder Schue ggangen isch, ehnder drum, dass es na der göttlichen Ornig gwüssi Underschiide müessi gää, dass ihri Vorrächt aagebore syge, u dass si nid esmal em Kaiser würde pariere, wenn er ne Vorschrifte würdi mache.

Di erschti Hürat vom Adrian I. isch e «bbritleti Sach» gsy, was ds gnaue Gägeteil von ere Liebeshürat isch: D Verbindig vom junge Buebebärg mit ere neueburgische adelige Tochter, der Jakobea vo Aarbärg-Valangin, isch politisch wünschenswert gsy, u Adrians Eltere hei der Suhn, wis dennzumale Bruuch isch gsy, i die Ehe yne zwunge. Es isch du dämna ungfroit usecho: Das «Jaquette», es brings, graziöses Pärsöndli, syg elegant u artig ufträtte u heig nüt von ere «Burgspinnele» a sech gha. Im Blick «luter chindlechs Vertroue» – so beschrybt se der von Tavel. Es het es ergryfends Schicksal erlitte: Nach ganz churzer Ehe ischs im Chindbett gestorbe. Der Adrian heig no lang es schlächts Gwüsse mit sech umetreit, wil är di Frou nie zgrächtem het chönne gärn ha. Us der Ehe isch ihm ds Töchterli Dorothea bblibe, ds «Theterli vom Wändelsee», wo später der Junker Hans Albrächt vo Müline ghüratet het.

Bim zwöitemal het der Adrian na sym Härze gwählt, en äbebürtegi Ehefrou, d Jeanne de Lasarraz.

Si isch d Tochter vom ne savoische Landvogt gsy, der Adrian het se wahrschynlech z Grandson lehre kenne u sech ufen erschte Blick i se verliebt. E schöni Erschynig, echli undersetzt, stolz u herrschelig wi nid grad eini. «Son e Frou lüpft ihre Ehema ufe», het der von Tavel geschriben. Modern usddrückt chönnt me fasch von ere emanzipierte Frou rede, wo gwusst het, was si wärt isch. Der Adrian «heig der Narre a re gfrässe gha». Er isch mit syr junge Frou vo Spiez wägze, het z Länzburg d Landvogtei übernoh, wahrschynlech müglichscht wyt ewägg vor Mueter Änneli . . . Aber gly druuf isch er umen i frömde Chriegsdienschte zoge, un är het d Frou Jeanne im Schloss Schadou underbbracht. Dert hets du gly eis Juget ggää, e Bueb, der Philipp. «Es wettigs Mutschli, es härzigs Noggeli», söll d Frou vo Scharnachtal bim ene Bsuech usgrüeft ha.

O d Frou Jeanne het nid es liechts Läbe gha u het sech nid eifach in es gmachts Näscht chönne setze. D Buebebärg hei geng öppe wirtschaftlechi Sorge gha, drum het o der Adrian für frömde Herre müesse ga Chriegshandel usfächte, öppen eso, wi hüttigstags e Ma für ne frömde

Firma geit ga reise, mit em Underschiid, dass der Ritter vo Spiez der suur verdient Lohn mängsmal mit syne bewaffnete Herrschaftslüt het müesse ga ytrybe! So het o d Frou Jeanne gwüsst, was spare heisst. Si het em Ritter no ne Bueb, der Adrian II., un es Töchterli gschänkt. Leider isch der Erschtgebornig, der Philipp, i junge Jahre ar Schwindsucht gstorbe.

Di Frou, wo em Adrian wahrschynlech ihri ganzi Liebi gschänkt hät, isch wi gseit, ds Vreneli Halter vo Faltsche gsy, es eifachs Meitschi usem Volk. Di trageschi Liebesgschicht isch zwar ehnder id Wält vo de Saage z verwyse, aber si isch so romantisch, dass i se glych verzelle. Nach em Rudolf von Tavel isch das Vreneli es Puremeitschi gsy, «di schönschi Alperose, wo je ane re Flue gwachsen isch». Der jung u no ledig Adrian hets nid gwagt, syne Eltere vo der Liebschaft z bbrichte, wil ds Vreneli ke standesgemässi Partie wär gsy. Der Narr, der Hänsli Hofmeischter, het der Kuppler gmacht u der Usspruch ta, «we der Junker Adrian das Meitschi zur Frou nähmti, würd ihm ds ganze Volk aahange wi eme ne Heilige, u Volk u Adel würden eis.» Aber grad der Narr het em Vreneli müessen usrichte, dass der Adrian e Brut heigi. So het der Ritter sy grossi Liebi müesse opfere. U für die Gschicht no rüehrseliger zmache, schrybt der von Tavel, der Narr sälber heig ds Vreneli hoffnigslos gärn ga. Aber, «wes der Adrian nid söll übercho, so wott ds Vreneli e ke andere.» Es het im Chloschter Interlake aagchlopft u der Schleier gno. Dert syg es, als Heiligi verehrt, jung gstorbe, wahrschynlech a bbrochnigem Härze. – Die Frou isch sicher nie im Spiezer Schloss gwohnt . . .

Nachem Tod vom Adrian I. un em Adrian II. isch bekanntlech es anders berühmths Gschläch im «Guldige Hof» yzoge: d von Erlach.

Der markantischt Verträger isch der Franz Ludwig gsy (1575–1651). Sys Konterfei schmückt no hüt der Rittersaal under den einzigartige Stukkature, wo der Franz Ludwig, e Kunschtförderer, düre Tessiner Stukkateur Meischter Antonio Castello het la aabringe. Bi jeder Schlossbesichtigung verzellt der Füehrer, dass dä von Erlach Vater vo 37 Chinder sygi gsy. Das cha me sech hüt gar nüm vorstelle. Me muess aber wüsse, dass dä Chindersäge vo zwone Froue uf d Wält bbracht worden isch. Di erschi – Salome von Steiger – het ihm i achzähjähriger Ehe elfi gebore u isch ihm du düre Tod entrisse worde. Drufabe het er d Witwe Johanna von Grafenried ghüratet, u die het ihm no sächsezwänzgi gebore, e ganzi Schuelklass voll! Allerdings sy zu der Zyt e Huufe Chinder im zarte Alter gstorbe. So hei di von Erlachs im Peschtjahr 1628 grad zähni vo ihrne

Chinder müesse begrabe. Es isch nid uszdänke, was di Schlossfrou bi so mänger Schwangerschaft, bi so hüüfige Geburte u Todesfäll düregmacht het. Da dervo steit o nid allzuviil i den alte Chronike! Me chönnti, grad als Frou, ufe Franz Ludwig echli höhn wärde, wil är mit syr Frou uf die Gattig umggangen isch. Aber e Frou hets dennzumale als ihri wichtegschi Ufgab aagluegt, derfür z Sorge, dass ds Gschlächd nid usstirbt. Vo dene 37 Chind hei ja nume nüni ds Erwachsenealter erläbt. U glungnigerwys schynt d Johanna der «Pantsch» erlitte zha: Si het nämlech ihre Ma no um zwänzg Jahr überläbt un es vorbildlechs u strängs Regimänt über d Herrschaft Spiez usgüebt.

Als grosse Bouherr isch der 8. Freiherr vo Erlach id Gschicht yggange, der Albrächt (1713–1784). Er het ir Mitti vom Jahrhundert a d Burg ds nöje Wohnschloss la aaboue. Da hets sech bequemer u sunniger la wohne. Sy Frou wird ihm derfür dankbar si gsy. Spiez isch bis i ds Jahr 1875 im Bsitz vor Familie von Erlach bblibe, we o di meischte adelige Gschlächter ihri Herrschaftsrächt fasch acht Jahrzähnt früecher verlore hei. Der letscht us däm Gschlächd von Erlach, het probiert, der wirtschaftlech Nidergang mit Holz- u Viehhandel z rette. Wo das nid het bbattet, isch er uf d Idee cho, dür ds Abrysse vome ne Teil vor Schlossmur Terrain zgwinne, für nes Hotel druff z boue, der «Spiezerhof». Aber grad das Undernäme het du wirklech zum Ruin gfuehrt: Ds Schloss isch 1875 verchouft, ds wärtvollen Inventar u di grossi Bibliothek sogar an ere Gant versteigeret worde!

Nöije Schlossherr isch der Hermann von Wilke gsy, «kaiserleche, geheime Legationsrat us Berlin». Är het ds Schloss wyter usbbout u o veränderet, un äs isch zäme mit de Schlösser Oberhofe, Schadou u Chartreuse zum Träffpunkt für e dütsche Adel worde. Vo de Schlossfroue us dere Zyt fähle nächeri Aagabe. Das het aber schlagartig gänderet, wo d Frou Verena Rosina Gemuseus-Riggenbacher ds Schloss samt Güeter u Wälder ghouft het, für e Prys vo 750 000 Franke. Si isch e rychi Fabrikante-Witwe vo Basel gsy, de Dienschlüt uf Schloss Spiez e Herrin, wo gwüsst het, was si wot, derby aber e härzensgueti u grosszügegi Frou. My Grossvater, der Jakob Itten-Mühlematter, isch jahrelang bi ihre als Ggutscher aagstellt gsy. Dernäbe het er all Wuche ds «Märitschiff» – e riisige Weidlig, belade mit Gmües, Frücht u Eier vo de Spiezer Gärte – u Fälde – uf Thun gruederet. Er het mer sälber vo de früecheme Zyte bbrichtet, bevor er im 1933 gstorbe isch. Im Spiezbärgwald het er mer ds «Eselshüttli» zeigt, emel d Überraschte vom Summer-Pavillon, won är im

Uftrag vor Frou Gemuseus ihri Nichte vo Basel het müesse mit em Ryteseli härefüehre.

D Frou Gemuseus het em Dorf Spiez jedes Jahr 30 000 Franke für gemeinnützege Zwäcke gspändet. Si het der Gmeind o Land ufem «Längistei» gschänkt, für druffe e Chilche z boue, u ne tolle Obulus a d Bouchöschte gschänkt: 150 000 Franke. So isch si als grossi Wohltätere id Gschicht vo Spiez ygange. Nume sy di Gabe für ne Dorfchilche nid ganz ohni Hindergedanke gstiftet worde: Es het d Schlossbewohner gstört, dass d Dörfler regelmässig dür ihre Privatsitz ggange sy, we si z Predigt hei welle oder z Lych hei müsse. Mit em Bou vor Chilche het das «Glöif» du es Ändgfunde.

Wo d Frou Gemuseus gestorben isch gsy, hei d Spitäler u d Tierschutzvereine us ihrem Nachlass 850 000 Franke gerbt. D Schlossbsitzig aber isch a ihre Neuveu Dr. W. Schiess, Arzt in Spiez, ggange. Däm sy Frou, d Helene Schiess-Frey, isch du di letschti Schlossfrou z Spiez gsy, abgeh vo de Gärtnerfroue, wo dert wohne, syt ds Schloss enere Stiftig ghört.

D Helene Schiess isch trotz däm schöne Erb en unglücklechi Frou gsy. Si het ihre Ma um vili Jahr überläbt. Der einzig Suhn, der Roland, isch als Einezwänzjährige z Sumatra mit eme ne Outo i ne Fluss gstürzt u wahrschynlech vo Krokodil gfrässe worde. Hinden im Spiezbärgwald erinnere e chlynere Findling mit Inschrift a Herr uf Frou Dr. Schiess u a Roland Schiess. D Frou Schiess isch nachem Tod vom Ma u nachem Verchouf vom Schloss a d «Stiftig Schloss Spiez» im Summer im hüttige «Le Roselier» gwohnt, wo ihri Schweschter, di bekannti Malerin Frou Surbek-Frey, luschtig mit Malereie gschmückt het, im Winter aber – wi d Patrizier – z Bärn, im Hotel «Bellevue Palace».

Mir Spiezer chöi der Frou nid dankbar gnueg sy, wil si der Gmeind der ganz Spiezbärgwald «für ne Ankeschnitte» verchouft het. Mit ihre isch d Ära vo de Schlossfroue z Änd ggange. I gloube, mir Froue hätte – alles i allem – mit keire vo ne welle tuusche. Sicher het jedi Zyt ihri Sunn- u Schattsyte, aber, me muess sech hüete, z fescht zrugg – oder vorwärts z luege oder emänd no nydisch z sy. Mir müesse – wi üser Manne o – lehre, hüt u hie ds Beschte z gää, woby mer us den alte Gschichte e Huufe Lehre chöi zieh.

Quellenangaben: Richard Feller, «Geschichte Berns», 1. Teil; Peter Dürrenmatt, «Schweizer Geschichte»; Rudolf von Tavel, «Ring i der Chetti»; Fred Maurer, «Spiezer Heimatbuch»